Volkssagen aus Vorarlberg.

Autor(en): **Vonbun, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

III. 2) *Sappermoṣt*, s oben, S. 506, IX. 3) „*gärn:* „*ä* lautet wie das helle französische *a*, = *gárn*."

5) *Bräṣte*, bayer. *Bresten*, *Bressen*. m., Bruch; Gebrechen, Mangel; vom Verbum *bresten* (= b e r s t e n; Zeitschr. II, 95, 11). brechen; gebrechen, fehlen; mhd. b r e s t e, g e b r e s t e etc. Ben.-Müller, I, 256 ff. Diefenbach, I, 320.

11) *Gäll*, gelt? nicht wahr? Zeitschr. II, 83, 6. 346. — *mänker*, manchen; vergl. oben, S. 561, 1. *der* = den, nachher: Z. 16 *rächter*. — *g·hà*, gehabt; Z. 20.

12) *g·schmeckt*, schmeckt; Zeitschr. II, 91, 29. 92, 43.

13) *Menschekritz*, der Menschen Kreuz, Plage; Zeitschr. II, 338, 3

14) *boll*, bald; oben; II, 25. 15) *is*, uns; oben *es*, II, 16.

18) *i'* = *ich*, *üch*, euch.

21) *dert*, dort. — *mə* = *mer*, man. — *nit*, nichts; verschieden von *nitt*, nicht.

27) *o*, auch. 38) *säll*, selbiges, dieses; Zeitschr. 135, 13. II, 276, 23.

39) *'s hinterṣt*, das hinterste, an die letzte Stelle.

40) *mi Sex!* vergl. oben, S 506, X. *Er hat im Kopf ä Riss*, er ist nicht wohl gescheid.

41) *änerm Rhin*, jenseits des Rheins; *êne*, *ênet*, *enner* etc. s. Zeitschr. II, 139.

44) *Naredei*, Narrentheidung, Narrengerede, Scherz; von mhd. t e i d i n g e n, ahd. t a g a d i n g e n, vor Gericht (d i n c, m.) an einem bestimmten Tage verhandeln, dann überhaupt: für jemanden oder über etwas reden; daher noch v e r t h e i d i g e n. Vergl. Ben.-Müller, I, 335. Weigand, Syn. Nr. 368.

Volkssagen aus Vorarlberg.

Gesammelt von Dr. J. Vonbun.

1.

Ob Wolfurt iṣt a zwingburg g·sî,
sie iṣt jetzt frìle zemmakeit,
und nu' verwetterts mûrawerk
ṣtôt vo' der alta herrligkeit.

5. Und uf dem alta growa g·mûr,
do iṣt a goldne schlanga z' g·hûs,
si schloft dört ana kugla g·rollt
de ganza herbṣt und winter ûs.

Es kunt der langsa nootnò,
10. es lacht der himmel fründle blau,
es schwanken frei im sunnaschî
milliona blüemle uf der au.

Do bî der lieba früehligszît
erleblet d' schlanga uf der höh':
15. sie regt, si streckt si', schlîcht i's tâl
und will si' sünnela im klê.

Und wandlet denn i dem revier
a christli's suntigkind verbî,
so sieht es d' schlanga funkla hell
20. i klê und maiasunnaschî.

Doch flücht's verschöcht ab'm wundertier,
es weiß, es ist — bewâr' is Gott! —
der geist vom sella rittersmâ,
der z'letzt uf Wolfurt g'hûset hot.

25. En bûrablôger sei es gsî,
en rîcha gîthals noch derzue,
hei maltersäck mit tâler g'füllt
i d' kellerböda abetue.

Z'letzt ist er selb in boda ko,
30. und all's si eitel gold und geld,
ass wärs nu' dörra haberspreu,
verflattert wît und breit i' d' welt.

Es dûret druf nu' kurze zît,
ist d' zwingburg o noch zemmakeit
35. und, wie-n- i' säg, nu' mûrawerk
ist blieba vo' der herrligkeit.

Und herbst und winter mueß er jetzt
dört geista im a goldna g'wand,
im früehlig ist si einzig frôd:
40. si' sünnela im ackerland. *)

2.

Zum Hanskasper in maisäß kunt amol am en obed d' Jochrumpla **) vom Samangerberg und bittet und bettlet, er möcht sie ass

*) Man vergleiche mit dieser sage, was Fr. Panzer in seiner mythologie, s. 294, erzählt: „Steht die alte burg Hohenschwangau im glänzenden sonnenlicht, so sagen die thalbewohner: der schatz sonnt sich.“ V.

**) Diese Jochrumpla gehört in die familie der wilden leute, waldleute, holzleute, moosleute, von denen Grimm in seiner deutschen mytholo-

magd in dienst nê, wîl sie dahêm nümma blîba künn wega kib und
ûfrieda mit dem mâ. A prachtmensch sei's g'sî, dia Jochrumpla,
45. hôrig zwor ôber und ôber am ganza lib, aber gliderig und stark wia
en rîsa. Der Hanskasper stellt sie â ass magd, und drei jôr hot sie
beiem dianet, und zwor treu und redli', was ma' ka sâga. Willig
und bereit und aller bûranarbet kündig sei sie g'sî, z' trutz a jedera
i' der gmê. Nô drei jâra isches amôl z' nacht zum fenster ga
50. klocka und ga rüefa ko: d' Jochrumpla söll hêm ko, der Muggastutz
sei tod, und uf das gôt d' Jochrumpla usem dienst und springt wie-
der dem Samangerberg zue.

3.

Vor jôr und tag ist im Vergalda a frönds mensch senni gsî, und
so oft sie am obed ga melka gangen ist, hot sie d' stalltür hindera
55. zueg'schlaga und vom schlechtesta küele de gröst êmer eba voll milch
g'molka, daß all alplüt nüt anders g'mênt heien, ass sie künn hexna.
Jetzt gôt amol en alpmêster und set: ei senni, säg'mer, wia milkst
du dine küe? aber d' senni will zerst net ußa mit der sprôch und
nu' wîl er gär net nôgit z' tribiliera, so set sie: „Wennd' die schönst
60. küe dra wôga wett, so will der zâga wia-ni' mi küe milk. „„Es
sei a wart!" git ara der alpmêster zer antwurt; „„lueg diasell schö
brû küe dort ufem rê dom, sie hot a prächtige singessa â und schrî-
tet stolz den andera förus; — dia wôg i' drâ."" Öber das set d'
senni: „Se willi' sie melka." Der alpmêster will zweg, und will d'
65. küe zum melka vom rê âha hôla; aber d' senni set: das brücht si
alls net, loßt die küe dom und schlacht vier zäpfa in d' stallwand
und fôcht â melka a dena zäpfa, und, bim bluest! es kunt ußem
holz milch grunna i vier fingersdicka brünnele, daß ma' net gnue
schiff und gschîrr i der deihja hot ufbrôcht. Nootnô set aber d'

---

gie, s. 451—455, berichtet, dass sie in dem heutigen volksglauben des südöstlichen Deutschlands als ein zusammen hausendes zwergartiges volk erscheinen, obgleich sie auch einzeln auftreten, und dann, zumal die weiblichen, sich höhern wesen, wie z. b. den wilden weibern, anschliessen. hieher gehören auch die sogenannten Jengga und Rutschifengga, von denen man hier zu lande noch viel zu erzählen weiss. vgl. meine volkssagen aus Vorarlberg (2. auflage. Innsbruck, 1850) s. 2, nr. 3 und s. 7, nr. 5; dort heisst es: „d' Rorinda söll ko, Urhans sei gstarba" — und: „der Muggastutz söll ko, der Urhans sei tod." (Mit dem worte Rorinda vergl. den namen Rinda, mutter des Wale). V.

70. melkere: „Jetzt sött ma bald hôra melka, es künnt sos bluet ko.“ „„Macht nüt““, set der alpmêster, „„milk du zue!““ und d' senni milkt und milkt, und richtig rinnt nôch and nôch bluet för milch us de zäpfa, und öber na wîle trolet die schö brû kûc mûstôd vom rê âha. *)

Sprachliche Erläuterungen

des Herausgebers.

1) *g·sî*, gewesen; Zeitschr. II, 112 und 432, 3.

2) *frîle*, freilich (wie unten: *fründle*, freundlich); mhd. vrîlîche, doch nur in seiner ersten Bedeutung: frei, unbeschränkt, ohne Bedenken etc. — *zemmakeit*, zusammengestürzt. Über das in seiner Abstammung noch zweifelhafte *keien* s. Zeitschr. II, 90, 13. Schmeller, II, 132. Schmid, 269. Stalder, II, 31 ff. Tobler, 279. Höfer, II, 131.

3) *nu'*, nur, wie Z. 31. 33 u. a. m.

5) *growa G·mür*, grauem Gemäuer. 6) *z· G·hûs si*, zu Hause sein, hausen, wohnen; vergl. Tobler, 220: *Ghüsig*, *Ghüsi*, m., Miethmann, Häusler. Schmeller, II, 248: *Gehause*, *G·hausin*; mhd. gehûsen, seine Wohnung aufschlagen.

9) *Langsa*, m., Lenz; s. Zeitschr. II, 185, 7. — *nootnô*, nach und nach, allmählig. Hebel. Schmid, 408.

14) *erlebla*, nach und nach aufleben.

16) *si' sünnela*, sich sonnen (sönneln), Z. 40; bayer. *sünnern*.

21) *flücht·s*, flieht es (das Sonntagskind). — *verschöcht*, verscheucht, scheu gemacht, erschreckt. — *ab'm*; ab dem, von (vor) dem. Die im Hochdeutschen veraltete, fast nur als Adv. noch übrige mittelhochd. Präposition ab (Ben.-Müller, I, 3. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 296) lebt noch in oberdeutschen Mundarten fort. Vgl. Schmeller, II, 8 f. Schmid, 2. Tobler, 2.

22) *bewâr· is Gott!* behüt' uns Gott! Gott sei bei uns! Segensformel. Zu *is* s. oben, S. 563, 15; zu *seller*, jener, S. 563, 38. 25) *Bûrablôger*, Bauernplager.

26) *Githals*, Geizhals, nach mittelhochd. gît, m., Gier, Habsucht. Vergl. Schmeller, II, 82; *Geit*, m., Geiz; *Geitkragen*, *geitig*. Stalder, I, 439. Tobler, 222 Höfer, I, 283. Zeitschr. I, 346. — *hei*, habe; vergl. unten Z. 55: *heien*, haben.

38) *geista*, *geisten*, *geistern* (vergl. mhd. geisten, geistig wirken; Ben.-Müller, I, 497), als Geist umgehen, spuken; daher auch als Activ: ängstigen,

---

*) Diese einfache und unscheinbare märchen erinnert mich unwillkürlich an die überlieferung der Edda von der kuh Audhumbla und den aus ihrem euter fliessenden vier gewaltigen milchströmen, die Ymer nahrung gaben. es mag freilich gewagt sein, eine solche analogie aufzustellen, doch soviel ist gewiss, dass, wenn der durchstich des walles zwischen nordischer und deutscher mythologie gelingen soll, um beide in ein ganzes zusammen rinnen zu lassen, es noth thut, nicht nur die pikanten, unterhaltenden, novellenartigen volkssagen und volksmärchen zu sammeln, sondern auch die unscheinbaren volksthümlichen erzählungen, ja nur einzelne abgerissene züge aufzuzeichnen. V.